

Eine sehr menschliche Familie

30. Dez. '12

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

Viele Eltern können sich bestimmt in der Erzählung des heutigen Evangeliums wiederfinden.

Gläubige Juden aus ganz verschiedenen Ländern machen sich auf dem Weg zum Paschafest nach Jerusalem. Da ist auch der etwa zwölf Jahre alte Jesus mit seinen Eltern zur Wallfahrt unterwegs.

Auf dem Rückweg sind die Leute im Gespräch mit Bekannten und Verwandten und freuen sich, bald zu Hause zu sein.

Auf einmal merken sie, der Junge ist gar nicht mehr da. Wo steckt er? Sie fragen nach! Niemand hat ihn gesehen. Wahrscheinlich sind Maria und Josef voll Sorgen und vielleicht auch Wut.

Aber es bleibt nichts anderes als Jesus zu suchen. Und weil er in der großen Gruppe nicht zu finden ist, machen sich Maria und Josef auf den Weg zurück nach Jerusalem.

Drei Tage suchen sie ihn und finden ihn dann endlich, im Tempel.

In den Worten Marias vernehmen wir Erleichterung, Erschöpfung, aber auch Enttäuschung und Ärger:

„Kind, wie konntest du uns das antun? Dein Vater und ich haben dich voll Angst gesucht“.

Mit Recht können wir fragen: Warum erzählt Lukas diese kleine Episode aus dem Leben Jesu?

Ist das ein so wichtiges Ereignis? Warum lesen wir diesen Text heute am Fest der Heiligen Familie?

Diese kleine Begebenheit deutet schon sehr viel von dem an, wie Jesus sein wird und worauf Menschen sich einstellen müssen, wenn sie sich auf ihn einlassen, nämlich: Mit diesem Jesus ist es nicht so ganz einfach, er geht Wege und knüpft Beziehungen, die so nicht üblich waren und sind. Nach unseren Maßstäben ist er nicht berechenbar. Wie reagiert Jesus? Er scheint erstaunt zu sein, dass andere das als schwierig ansehen: „Wusstet ihr denn nicht...“ so seine fast ein wenig freche Antwort auf den Vorwurf seiner Mutter.

Ich glaube, diese kleine Erzählung aus dem Leben Jesu passt wirklich sehr gut zum heutigen Fest der Heiligen Familie.

Weil sie eine Erfahrung beschreibt, die viele Eltern auch kennen. Das spielt sich auch immer wieder in Familien ab. Welche Familie kennt das nicht, dass Enttäuschung und Liebe ganz eng beieinander liegen?

Das ist besonders spürbar, wenn Kinder älter werden, wenn sie eigene Wege gehen, wenn sie Orte aufsuchen, wo Eltern nicht vermuten würden. Oder wenn sie Beziehungen pflegen, die Eltern nicht gerne sehen. Ja, wenn Heranwachsende langsam ihr Leben selber in die Hand nehmen und ihren Weg selber gestalten. Das ist ihr gutes Recht und ihre Aufgabe.

Jugendliche sind dann oft nicht mehr greifbar und lassen sie sich schon gar nicht Maßstäbe von dem was gut und sinnvoll ist, vorschreiben.

Die Konflikte sind vorprogrammiert. Das bereitet Sorgen und führt manchmal zu Ärger und Streit, zum Vorwurf: Kind, wie kannst du uns das antun ...? Evangelium pur! Eltern werden eines Tages lernen müssen -Maria und Josef auch-, was der libanesische Dichter Khalil Gibran in seinem Buch „Der Prophet“ schreibt: „Eure Kinder sind nicht eure Kinder.

Sie sind Söhne und Töchter der Sehnsucht des Lebens nach sich selber. Sie kommen durch euch, aber nicht von euch, und obwohl sie mit euch sind, gehören sie euch doch nicht...“, so Khalil Gibran.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben, liebe Eltern, ich finde das heutige Evangelium sehr menschlich.

Und es tut gut, sich vorzustellen, dass Maria und Josef die Sorgen vielen Eltern heute kennen, da sie das alles auch mitgemacht haben.

So ist das Fest der Heiligen Familie ein Fest aller unserer Familien. Weil sie sich so gleichen. Weil es überall so ähnliche Erfahrungen gibt.

Wir bringen heute vor diese Familie alle unsere Sorgen, die kleinen und die großen Sorgen unserer Familien.

Möge Gott unsere Familien segnen:

Mit Geduld in den Krisen, die es auch immer wieder durchzustehen gilt, mit Rat in mancher Ratlosigkeit und mit Freude in den alltäglichen Sorgen.